

Welcher Zeitung?
ersch. wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie andere Auswärtige nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate werden mit 12 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, in redaktionellen Teilen, die Spaltenzeile 30 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtsseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.
Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 132.

Donnerstag, den 9. November 1911.

77. Jahrgang.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Freitag, den 10. November 1911, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses. Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Etwas von der Eisenbahn.

Neben den Dampfschiffen sind die Eisenbahnen die bedeutendsten Verkehrsmittel der Welt geworden. Das braucht man nicht erst statistisch zu beweisen, das sieht jeder, der auf einer Eisenbahn fährt. Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und der angenehme Verkehr auf denselben läßt sich aber nicht nur auf die Dampfmaschinen und in Zukunft auf die Elektrizität, sondern für den guten, flotten Verkehr auf den Eisenbahnen spielen auch die Eisenbahnwagen eine sehr große Rolle. So ist es denn erfreulich, daß die deutschen Eisenbahnverwaltungen in Bezug auf die Einrichtung und Ausstattung der Eisenbahnwagen und auch hinsichtlich der Einteilung der Wagenklassen das Beste auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens vor allen Völkern erreicht haben. So ist es schon im Weltverkehr zur Tatsache geworden, daß man im Auslande in der zweiten Wagenklasse auf den Eisenbahnen nicht viel besser fährt als in Deutschland in der dritten Wagenklasse, und für den Verkehr in der vierten Wagenklasse ist auf den deutschen Eisenbahnen auch soviel getan worden, daß die Reisenden in der vierten Wagenklasse auch gut und billig fahren. Das größte Verdienst in Bezug auf den Eisenbahnverkehr hat nun offenbar die preussische Eisenbahnverwaltung, die von allen anderen Eisenbahnverwaltungen in Deutschland und in Amerika den Bedürfnissen der Reisenden die größten Zugeständnisse gemacht hat. Auch hatte die preussische Eisenbahnverwaltung verstanden, die Eisenbahnwagen so praktisch und einfach und doch so schön zu bauen, wie es für den Eisenbahnverkehr notwendig ist. Alles überflüssige Leistwerk ist in den preussischen Eisenbahnwagen verschwunden und durch entsprechenden Wandbezug oder Anstrich den Wagen ein freundliches Aussehen gegeben worden, auch der Raum in den Eisenbahnwagen hat die möglichst große Ausnutzung zugunsten der Reisenden erfahren. Auf der Weltausstellung in Brüssel ist diese Zweckmäßigkeit und Schönheit der preussischen Eisenbahnwagen voll und ganz anerkannt worden, und wenn z. B. die französischen, englischen und belgischen Eisenbahnwagen der ersten Klasse auch eine reichere Ausstattung zeigten, so entsprachen sie doch nicht den modernen Anforderungen in Bezug auf die Gesundheit und den einfachen natürlichen Geschmack. Die deutschen Techniker, Ingenieure und Wagenbauer haben da harmonisch zusammengearbeitet, um wirklich praktische Eisenbahnwagen zu bauen, auch hat man aus jeder früher zutage getretenen Fehlerhaftigkeit im Bause der Wagen und der inneren Einrichtung sofort die richtige Schlussfolgerung gezogen und den Fehler beseitigt. Praktisch, einfach und klar im Stille, hell und freundlich in der ganzen Aufmachung, das ist die Forderung und Lösung der Zeit für die Einrichtung der Eisenbahnwagen, und sie ist es schließlich auch für die Häuser und für die Wohnungen, denn in unserer ersten und mit so viel Kämpfen um das Dasein erfüllten Zeit hat man im Grunde genommen keinen Geschmack für überflüssige Einrichtungen, Schnörkel und Luxus. Solche Dinge mögen sich Millionäre leisten, das große Publikum und das Volk in seinen verschiedenen Berufskreisen will davon nichts wissen. Es käme noch eine Betrachtung der Lokomotiven in Frage, und da kann man wohl sagen, daß eine Lokomotive in ihrer gebrungenen und zweckmäßigen Bauart auch Anspruch auf Schönheit hat, es ist dies natürlich keine Schönheit des äußeren Glanzes, sondern es ist die Schönheit der Gediegenheit und der Zweckmäßigkeit, und es sollte uns nicht wundern, wenn nicht bald ein genialer Ingenieur oder Architekt den Baustil und Kunststil der modernen Zeit erfindet, den Stil, der die Formensprache des modernen Zeitgeistes ist, und bei welchem auch alles das, was in den Dampfmaschinen und in den Eisenbahnen erreicht worden ist, zu einem plastischen künstlerischen Ausdruck kommt, denn es wäre doch zu schade, wenn eine für die Erfindungen und die technischen Leistungen so große Zeit wie die gegenwärtige nicht auch ihren eigenen Bau- und Kunststil Original erfinden könnte.

Soziales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Ein heftiger Südweststurm, der den Außenhalt im Freien sehr ungemütlich machte, durch-

brauste die letzten Tage unsere Berge. Undurchdringliche Staubwolken, untermischt mit herabgerissenen Blättern, wirbelte er vor sich her. Wehe dem Wandersmann, der in seine Gewalt geriet, das Augenlicht wurde ihm schier genommen. Leider aber trodnet der Wind den Boden immer mehr aus, sodas die Saaten schon Not zu leiden beginnen. Wenn jetzt der Winter mit seiner Herrschaft schon beginnen sollte, dann wäre die ganze Ausfaat in Gefahr. Hoffentlich hat der Himmel bald ein Einsehen und sendet ausgiebigen, erquickenden Landregen.

Das Konzert des Männergesangsvereins, das, wie alljährlich, auch diesmal wieder am Rittmesonntage im „Schützenhaus“ hier stattfand, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Man bemerkte u. a. auch Vertreter bez. Vorsteher auswärtiger Männergesangsvereine. Mancherlei Anregung haben diese Veranstaltungen gegeben. Nicht nur zum künstlerischen Genießen, sondern auch zur Kenntnis der Werke und zur Klärung musikalischer Streitfragen haben viele diese Konzerte liebgekommen. In jeder dieser Beziehungen hat auch das letzte nicht versagt. Herr Kantor Schmidt bewährte sich wieder als vorzüglicher Dirigent, ebenso als Violinvirtuos in dem Danclassen Trio. Besonders verdient hier die anscheinende Klavierbegleitung des Herrn Lehrer Müller-Paulsdorf hervorgehoben zu werden, während im ersten Teile dieses Trios Herr Musikdirektor Zahn etwas mehr Zurückhaltung hätte üben können. Seine Leistungen in den übrigen Teilen waren sehr gut. Von den dargebotenen Männerchören sind aus früheren Konzerten noch bekannt: „Das deutsche Lied“ von Attenhofer, „Landerkennung“ von Grieb und das immer wieder gern gehörte „Tiroleser Heimkehr“ von Rager. An neuen Chören wies die Vortragsordnung auf: „Sonntag ist's“ von Brey, „Neuer Frühling“ von Pelsche, „Alte Frauen-Walzer“ von Schäffer, sowie die beiden Doppelquartette „Aus der Jugendzeit“ von Kaddeck und „Wie's daheim war“ von Wohlgenuth. (Einige davon sind als Wasserchöre für das im Jahre 1912 in Nürnberg stattfindende 8. deutsche Bundeslängerkonzert vorgesehen.) Die Tendenz hatten gegenüber des „Basses Grundgewalt“ keinen leichten Standpunkt. Aber die Leistungen im Männergesange waren doch groß und gut; namentlich die Schlussnummer zeigte in der klaren und sicheren Intonierung von regelmäßigem Besuche der Eingestunden und fleißiger Übung. Der für diesen Abend gewonnene, bisher nur im engeren Kreise hier bekannte Rezitator, Herr Curt Benisch aus Dresden, fand durch seine der Rittmesstimmung Rechnung tragenden Darbietungen wohlverdiente Anerkennung und lauten Beifall. Seine Witze und Vortragsweise kamen gleich bei der ersten Nummer „Der Musikant“ voll zur Geltung. Wieder zur Laute, wie „Der Postknecht“ u. a. m. zeigten von der Vielseitigkeit des Herrn Benisch. — Eine immer gern gehörte Abwechslung in den früheren Rittmesprogrammen boten die Vorträge des gemischten Chores, die diesmal leider gänzlich fehlten.

In der letzten Zeit beginnt die Dessenlichkeit in Sachen sich mit einem Gebiete zu beschäftigen, das bisher vom Heimatliche und den Bestrebungen zur Hebung des Kunstsinnes und des Geschmades arg vernachlässigt worden ist, nämlich mit dem der Friedhofskunst. An verschiedenen Stellen unseres Königreiches haben sich neuerdings dahingehende Bestrebungen bemerkbar gemacht, und auch die vor kurzem geschlossene Landesynode hat dieser Frage ihre Aufmerksamkeit mehrfach zugewendet und ein dringendes Bedürfnis nach Abhilfe der hier herrschenden Mißstände anerkannt. Beim Betreten des Friedhofes umfängt den Menschen der Ernst des Todes. Hier, sagt er sich, wirst Du einst Deine Lieben zum ewigen Schlummer bestatten, hier wirst Du einst selbst zur ewigen Ruhe niedergelegt werden. Es ist wohl ohne Frage, daß da ohne weiteres in jedem das Verlangen und der Wunsch aufsteigt, diese Stätte des ewigen Friedens so gestaltet zu wissen, daß sie möglichst schön und dabei friedlich, behaglich und traulich wirkt. Es verdröhnt in den Augenblicken des tiefsten Schmerzes, wo sich der Mensch von seinen Lieben, dessen irdische Reste in das Grab versenkt werden, trennen muß und in denen er dann dieses Grab wieder aufsucht, zu sehen, daß diese Reste in einer schönen und würdigen Umgebung ruhen. Das abschreckende Urteil

über eine Gegend bringt der Mensch mit den Worten zum Ausdruck: „Hier möchte ich nicht begraben sein“. Wie sieht es aber in dieser Beziehung in der Wirklichkeit aus? Sind unsere Friedhöfe die Stätten der Schönheit, der Traulichkeit und des Friedens, die sie sein sollen und sein könnten? Diese Frage muß leider nur zu oft, ja, es sei geklagt, fast regelmäßig bei uns verneint werden. Raßl, unbehaglich, wie mit dem Lineal gezogen, liegen unsere Friedhöfe meist da. Und wie leicht wäre es gerade bei uns in unserer von der Natur so reich mit Schönheiten gesegneten Gegend, unter Ausnutzung des Besuchs von Berg und Tal und der allenthalben anstehenden herrlichen Waldbestände, geradezu Musterbeispiele auf diesem Gebiete zu schaffen. Und wie steht es mit den Grabdenkmälern, die unsere Friedhöfe — schmücken kann man leider kaum sagen? Unrechtes Material, das mehr scheinen will als es ist und dabei meist noch teurer ist als die Verwendung echter Stoffe, so wie sie sind, Material, das sich auch infolge seiner Unschönheit schlecht hält und dann erst recht häßlich wirkt, unschöne Formen, die dem verwendeten Material nicht entsprechen, Schablonenhaftigkeit: So sehen zurzeit meist die Grabdenkmäler aus, die wir unseren Lieben auf den Stätten ihrer letzten Ruhe errichten. Und dabei liegen sich in jeder Hinsicht schönere Grabdenkmäler nicht etwa nur zu höheren Preisen und durch auswärtige Handwerksmeister herstellen. Dies kann vielmehr ebensogut zu denselben, ja, vielleicht billigeren Preisen als bisher und durch unsere einheimischen Handwerksmeister geschehen, wenn nur das Publikum, die Kirchenvorstände und die beteiligten Gewerbetreibende erst einmal die bisherigen Irrtümer eingesehen haben und mit ihrem Geschmade auf die richtigen Bahnen gelenkt sind. Was sich in dieser Hinsicht mit dem nötigen guten Willen tun läßt, beweisen am besten die Erfolge, die der Heimatliche auf dem Gebiete des Bauwesens in den letzten Jahren erzielt hat und deren Segnungen wohl keiner, der nicht voreingenommen ist, in Abrede stellen kann. Zur Förderung dieser Bestrebungen auf dem Gebiete der Friedhofskunst ist es der Kircheninspektion zu Dippoldiswalde gelungen, Herrn Architekt Oskar Menzel aus Dresden zu gewinnen, am Donnerstag, den 9. November 1911, nachmittags 5 Uhr, im Saale der Reichstrone in Dippoldiswalde gelegentlich der Diözesanversammlung einen Lichtbildvortrag über Friedhofskunst zu halten. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Vortrag unbeschränkt öffentlich ist, und zwar auch für Damen, und daß der Eintritt dazu völlig frei ist. Es kann jedem, der sich irgendwie für die Frage interessiert, und das sollte bei ihrer Allgemeinheit eigentlich jeder sein, nur dringend geraten werden, den Vortrag zu besuchen.

Morgen Donnerstag findet im Saale der „Reichstrone“ die diesjährige Diözesanversammlung statt, deren Tagesordnung wir bereits veröffentlicht haben. Zu ihr sowohl, als auch zu dem Vortrage über „Friedhofskunst“ am Nachmittage hat jedermann frei Zutritt.

Ober- und Niederfrauendorf. Nächsten Freitag, den 10. November, gedenkt unsere Schulgemeinde die Feier des 75jährigen Bestehens ihrer Schule zu begehen. Nachmittags 1/2 4 Uhr wird man sich vor dem Schulhause sammeln zum Festzuge — am Lutherstein vorüber — nach dem Gasthofsalle, wo dann von 4 Uhr ab die eigentliche Feier abgehalten werden soll. Ehemalige Schüler und Schülerinnen, sowie Freunde und Gönner unserer Schule von nah und fern sind dazu herzlich willkommen.

Sabisdorf. Am 1. November wurde der als Kirchschullehrer hiesiger Parochie gewählte bisherige Lehrer im Friedebach bei Sayda, Herr Georg Arno Georgi, in sein hiesiges Schulamt und am 5. d. M. im Vormittagsgottesdienste in sein kirchliches Amt feierlich eingeführt. Gott segne seine Wirksamkeit für Kirche, Schule und Haus in hiesiger Gemeinde!

Dresden. Die Zweite Kammer trat am Dienstag zu ihrer ersten Sitzung zusammen und wurde dabei vom bisherigen Präsidenten, Dr. Bogel, begrüßt, der auch den Finanzminister, Dr. v. Seydewitz, der dem Landtage zum ersten Male bewohnte, willkommen hieß. Weiter gedachte er der Hygiene-Ausstellung, die so viele Be-